

1 8 7 0 - 1 9 7 0

•resdner
•philharmonie

BEETHOVEN-EHRUNG

DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK 1970

D R E S D N E R P H I L H A R M O N I E

Sonnabend, den 12. Dezember 1970, 20.00 Uhr

Deutsche Staatsoper Berlin

KONZERT
DER DRESDNER PHILHARMONIE

im Rahmen der Festwoche der Beethoven-Ehrung
der Deutschen Demokratischen Republik
vom 10. bis 18. Dezember 1970 in Berlin

Dirigent: Kurt Masur

Solisten: Peter Rösel, Dresden, Klavier

Christian Funke, Dresden, Violine

Natalia Gutman, Sowjetunion, Violoncello

VORTRAGSFOLGE

Ludwig van Beethoven Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 (Pastorale)

1770-1827

Allegro ma non troppo

(Erwachen heiterer Gefühle bei der Ankunft
auf dem Lande)

Andante molto mosso

(Szene am Bach)

Allegro

(Lustiges Zusammensein der Landleute)

Allegro

(Gewitter und Sturm)

Allegretto

(Hirtengesang, frohe und dankbare Gefühle
nach dem Sturm)

PAUSE

Konzert für Klavier, Violine und Violoncello

C-Dur op. 56 (Tripelkonzert)

Allegro

Largo

Rondo alla Polacca

Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 C-Dur op. 72a



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie



ZUR EINFÜHRUNG

Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 erhielt durch ihn selbst die Bezeichnung „Sinfonie pastorale“ („Ländliche“ oder eigentlich „Hirten“-Sinfonie). Das Werk, das zusammen mit der im gleichen Jahre entstandenen, jedoch völlig andersgearteten kämpferischen 5. Sinfonie c-Moll erstmals am 22. Dezember 1808 in Wien aufgeführt wurde, steht an der Grenze zwischen „absoluter“ und schildernder Musik. Obwohl Beethoven auf dem Gebiete der Programmmusik bereits an Vorgänger anknüpfen konnte (so hatte z. B. der Stuttgarter Komponist Justin Heinrich Knecht sogar 1784 schon eine Sinfonie mit ähnlichem Inhalt komponiert), fand er doch auch hier ganz neue Wege und schuf mit der idyllischen Pastoralisinfonie ein Werk, das sich hoch über eine äußerliche, rein naturalistisch malende Programmmusik in Bereiche absoluter Allgemeingültigkeit erhebt. Bedeutsam dafür ist seine Anmerkung über der Urschrift der Pastorale „Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“. Und abgleich die fünf Sätze der Sinfonie durch ganz bestimmte programmatische Überschriften bezeichnet sind, abgleich Beethoven auch im einzelnen (so in der Schilderung von Bachgemurmel, Vogelgesang und Gewitter) die Anwendung tonmalerischer Mittel durchaus in seine Gestaltung einbezieht, wünschte er doch, wie wir seinen Äußerungen entnehmen können, keinesfalls eine zu genaue Ausdeutung dieser Elemente: „Man überläßt es dem Zuhörer, die Situationen auszufinden. Sinfonia caratteristica oder eine Erinnerung an das Landleben. Jede Malerei, nachdem sie in der Instrumentalmusik zu weit getrieben, verliert. Sinfonia pastorella. Wer auch nur je eine Idee vom Landleben erhalten, kann sich ohne viele Überschriften selbst denken, was der Autor will. Auch ohne Beschreibung wird man das Ganze, welches mehr Empfinden als Tongemälde, erkennen.“ Dem Meister, für dessen tiefe, innige Naturliebe und -verbundenheit viele Zeugnisse sprechen, kam es darauf an, „die Idee vom Landleben“ wiederzugeben, die für ihn im Grunde die Idee vom freien Menschen in der freien, „unverdorbenen“ Natur bedeutete. In diesem Sinne wollte er „Empfindungen, welche der Genuß des Landes im Menschen hervorbringt“, ausdrücken (Kalendernotiz aus dem Entstehungsjahre des Werkes). Eine sehr wichtige Rolle spielt in dieser, klassischen Form mit programmatischer Schilderung meisterhaft verbindenden Sinfonie charakteristischerweise auch eine starke Einbeziehung der Volksmusik, und zwar, wie durch Untersuchungen insbesondere der Themenbildung, aber auch der rhythmischen und harmonischen Struktur nachgewiesen wurde, in besonderem Maße speziell der krotischen Bauernmusik.

Der „Erwachen heiterer Gefühle bei der Ankunft auf dem Lande“ überschriebene lyrische erste Satz ist ganz von glückhafter, dankbarer Freudigkeit über die zahllosen Schönheiten der Natur erfüllt, die uns in vielen anmutigen, von Spannungen und Kontrasten ungetrübten Bildern vor Augen gestellt werden. Weiche Klangfarben, froh schwärmende Themen, in viele kurze, häufig wiederholte und gleichsam der Natur abgeläuschte Motive aufgegliedert (diese Art der Themenbildung ist übrigens für die gesamte Sinfonie kennzeichnend), bestimmen den Satz. – Tiefster, träumerischer Waldfrieden wird uns im zweiten Satz, der „Szene

am Bach“, geschildert. Zwei kantable Themen bilden die Grundlage dieses reizenden Musikstückes, in dessen Verlauf bei melodischem Wellengemurmel, Vogelgezwitscher und Insektensummen ein überaus zartes und poetisches Stimmungsbild entsteht. In der Coda hören wir schließlich ein scherzhaft nachahmendes Terzett zwischen Nachtigall (Flöte), Wachtel (Oboe) und Kuckuck (Klarinette). – Eine Art Scherzo stellt der dritte Satz, „Lustiges Zusammensein der Landleute“ genannt, dar. Ausgelassenes Treiben des Volkes, ländliche Tänze, übermütig paradiertes Spiel der Dorfmusikanten stehen hier im Mittelpunkt. Doch durch ein aufziehendes Gewitter mit Sturm, zuckenden Blitzen, Donnernrollen und Regenschauern, von Beethoven mit einfachsten, immer geschmackvoll bleibenden Mitteln wiedergegeben, wird im unmittelbar folgenden vierten Satz das lustige Geschehen jäh unterbrochen. Ebenso plötzlich beruhigt sich die aufgeregte Natur aber auch wieder, und wir empfinden nun im anschließenden fünften Satz („Hirtengesang“) „frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm“. Der im $\frac{6}{8}$ -Takt stehende, breit strömende letzte Satz beginnt mit einer schlichten, volkstümlichen Schalmeyenmelodie und bringt in vielen Abwandlungen dieses Themas, Anklängen an die ersten Sätze und neuen Motiven noch einmal einen strahlenden, sich immer mehr steigenden und endlich leise verklingenden Hymnus auf die Herrlichkeiten der Natur.

Zu den seltener zur Aufführung gelangenden Werken Beethovens gehört das Konzert für Klavier, Violine und Violoncello C-Dur op. 56, als Tripelkonzert bekannt, das schon durch seine Besetzung eine Sonderstellung im Schaffen des Meisters einnimmt und ohne Zweifel eine stärkere Berücksichtigung verdiente. In den Jahren 1803/04 geschrieben (der Entstehungszeit von so gewaltigen Werken wie der „Eroica“ und „Fidelio“), zeigt das erst 1807 im Druck erschienene und im Mai 1808 erstmalig öffentlich gespielte Tripelkonzert den Komponisten einmal von einer ganz anderen, unbeschwert-unkomplizierten, lebenswürdigen Seite. Das heiter-gefühlvolle Werk – dem Genre des „Konzertanten“ zugehörig, einer seinerzeit sehr beliebten Art des Konzertierens, bei der mehrere Soloinstrumente gemeinsam mit dem Orchester musizieren – will keine tieferen Probleme oder Ideengehalte vermitteln, sondern den Hörer durch eine Fülle schöner, edler und melodischer Musik im besten Sinne des Wortes unterhalten. Bei der Behandlung der drei Soloinstrumente ist eine insgesamt technisch etwas anspruchsvollere und differenzierte Anlage der beiden Streicherpartien zu bemerken – ein Umstand, der daraus zu erklären ist, daß Beethoven für deren Interpretation zwei Berufskünstler zur Verfügung standen, der Klavierpart dagegen für einen seiner Schüler, den jungen Erzherzog Rudolf, geschrieben wurde.

Im heiteren, frischen ersten Satz (Allegro) dominiert das gleich zu Beginn in einer kurzen Einleitung des Orchesters vargetragene freudig-festliche Hauptthema, das von den einzelnen Soloinstrumenten aufgenommen und weitergeführt wird und den Verlauf des breitangelegten Satzes weitgehend bestimmt. Einen schönen Gegensatz zum Eingangs-Allegro bildet der knappe zweite Satz, ein klanglich farbiges, empfindungsstarkes Largo in As-Dur, mit reichem melo-

dischen Rankenwerk ausgeschmückt. Das unmittelbar anschließende Finale endlich ist als feuriges, von tänzerischem Schwung erfülltes „Rondo alla Polacca“ gearbeitet. Der zündenden Polonaisen-Rhythmus des Hauptthemas bringt in diesem Satz, in dem die brillante Behandlung und die führende Rolle der Solistenpartien besonders hervortreten, starke Wirkung hervor.

Die *Leonoren-Ouvertüre* Nr. 3 C-Dur op. 72a, nach der „Eroica“ und in deren Geiste geschaffen, ihrem künstlerischen Gewichte nach weit mehr eine sinfonische Dichtung selbständigen Charakters als eine Opern-Ouvertüre, ist eine der meisterlichsten Schöpfungen Beethovens. Geschrieben eigentlich für die Aufführung der zweiten „Fidelio“-Fassung am 29. März 1806 im Theater an der Wien, hat das Werk heute – wie auch die beiden Vorgängerinnen – längst seinen ihm gebührenden Platz, nämlich im Konzertsaal, erhalten. Gewiß gleichen Konzeption und Hauptgedanken der 3. Leonoren-Ouvertüre der 2. Doch wurden die Themen bereichert, wurde die Struktur des Ganzen verfeinert, die Instrumentation glanzvoller ausgeführt und vor allem die sinfonische Entwicklung, ihre Dramatik differenzierter gestaltet.

Dumpf und düster kündigt die Adagio-Einleitung von Florestans Geschick. Hoffnung bringt der Allegroteil: einstimmig beginnen Celli und erste Geigen mit dem Leonoren-Thema. Leonores Heroismus wird mit der finsternen Macht des anti-humanen Gegners Pizarro konfrontiert. Auf dem Höhepunkt der dramatischen Auseinandersetzung kündigt ein fernes Trompetensignal die Befreiung an. Aufatmend, tröstend gleichsam steigt nun jene Melodie auf, zu der in der Oper Leonores Worte „Ach, du bist gerettet“ ertönen. Dann wird der Hauptteil, als neugestaltete Erinnerung an den überstandenen Kampf, wiederholt. Ein triumphal jubelnder, revolutionärer Siegesmarsch und das Leonoren-Thema beenden das Werk mit hinreißendem Elan.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1970/71 – Chefdirigent: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Härtwig

Druck: veb polydruck Werk 3 Pirna - III-25-12 1,5 ItG 009-120-70

Foto in der Programmheftmitte: Die Dresdner Philharmonie unter ihrem Chefdirigenten Kurt Masur im Festsaal des Kulturpalastes Dresden